

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 37

Artikel: Eine Fahrt von Callao über die Anden
Autor: Mauchle, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Fahrt von Callao über die Anden

Von HEINRICH MAUCHLE, LIMA

zeigen sich die herrlichsten Maisfelder und die üppigsten Baumwoll- und Zuckerrohrpflanzungen. Aber schon reicht der Blick zu den fernen Bergen, die rot und blaugrau in unendlichem Ernst aufragen und die steinige

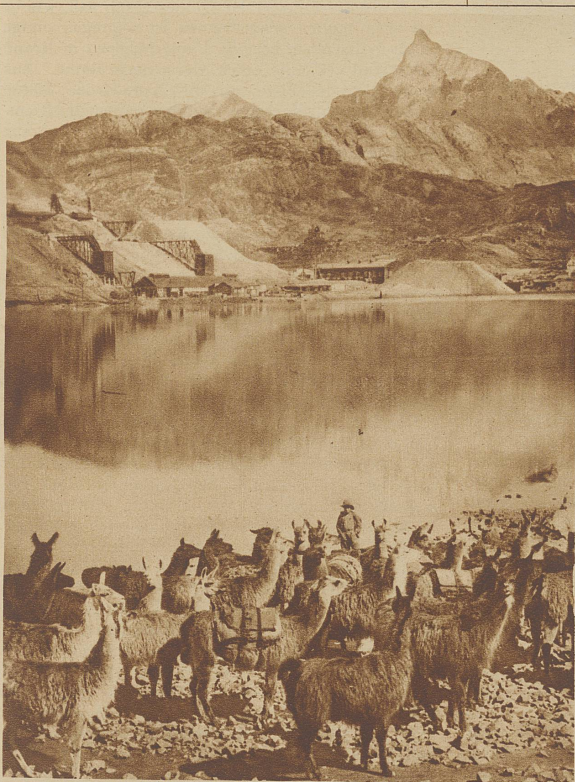
die Luftverdünnung vielen recht unangenehm bemerkbar und nicht selten erinnert dann ein Eisenbahnwagen mehr an ein Spital, als an das, was es eigentlich ist. Wärter fühlen allen Passagieren den Puls und halten



Zwei Indiotypen, eine Kreuzung zwischen Spanier u. Indianerin



Die Eisenbahn auf 4775 m Höhe. Im Hintergrund sieht man den 7000 m hohen Mt. Yanasinga



Kupfer- und Silberbergwerke am Morocochasee (4400 m), die dem Schweizerkonsul Marcionelli gehören. Im Vordergrund steht ein Rudel Lamas

Callao, der Haupthafenplatz von Peru, ist auch der Ausgangspunkt der Zentralbahn, die von hier aufsteigend eine Höhe von mehr als 4000 Meter erreicht und über die Anden bis zum Stromgebiet des Amazonas führt. Die Wagen sind höchst bescheiden und die Lokomotiven erinnern noch sehr an die Anfangszeit des Eisenbahnbaus, aber gerade deshalb überraschen sie immer durch ihre erstaunliche Leistungsfähigkeit. Zuerst geht die Bahn durch eine fruchtbare Ebene und kurz nach Lima

Wüste verkünden. Diesen Höhen, in denen jede Vegetation erstorben ist, strebt die Bahn zu und je höher sie steigt, desto langsamer wird ihr ohnedies schon mäßiges Tempo. Die Anlage zeugt von größter Kühnheit. Hier werden keine Hindernisse umgangen, sondern mutig wird der Kampf mit den Gegebenheiten der Natur aufgenommen. Immer mehr verengt sich das Tal und immer steiler und tiefer fallen die Felswände ab, denen die Bahn zusteuert. Aber kein Tunnel ist zu erblicken, nur endlos übereinander gelagerte Zickzackkehren von Bahnschienen, über die die Wagen mit äußerster Ruhe die Höhen erklettern. Abgründe gähnen schaurig empor, wenn man über die Brücken von leichter Eisenkonstruktion fährt. Noch wuchert hin und wieder aus einer Felsritze ein blühender Kaktus hervor, aber vergeblich sucht man nach uns gewohnten Alpenpflanzen. / Nicht für alle Reisenden bedeutet eine Fahrt mit der Zentralbahn ein erhebendes und beglückendes Ereignis, denn bei der Höhe von ungetähr 4000 m macht sich

Sauerstoffapparate in Bereitschaft und müssen davon auch bei jeder Fahrt Gebrauch machen. Und doch steigt der Zug immer noch höher, erreicht die Mont Blanc-Höhe und überklettert diese noch um ein Erhebliches, bevor sie wieder in vielen Kehren an den Endpunkt Oroya hinabsteigt. Oroya liegt 3780 Meter hoch und muß als einer der schrecklichsten Orte der Welt angesehen werden, weil der ganze Talkessel von den beißend scharfen Gasen erfüllt ist, wie sie sich aus der Bearbeitung von Kupfererzen ergeben und weil die den Ort bewohnenden Bergindianer tierisch häßlich aussehen. Eine Abzweigung der Bahn führt nach Morococha (4400 m), einem Ort mit vielen Silber- und Kupferbergwerken, der durch einen kleinen See einen besonderen Reiz erhält. Eines dieser Bergwerke gehört unserm Tessiner Landsmann Severino Marcionelli, der sich als Konsul in der ganzen Schweizerkolonie großer Beliebtheit erfreut. Der freundlichste Ort in der Gegend ist Huancayo. Er hat 6000 Einwohner, die meistens in zweistöckigen Häusern wohnen und die Bequemlichkeit gut ausgestatteter Läden genießen. Das ist auch der Platz, wo die Fest- und Sonntagsmärkte stattfinden. Die wichtigsten Haustiere der Gegend sind das Lama und das Alpako. Letzteres züchtet man nur seiner Wolle wegen, während ersteres auch als Lasttier unschätzbare Dienste leistet und in karawanenartiger Gruppierung vielfach für den Transport von Metallerzen gebraucht wird. Die Bevölkerung stellt ein fast nicht entwirrbares Gemisch von Rassen dar.

Schon die Einheimischen gehören ganz verschiedenen Stämmen an, die sich untereinander verbunden haben, und die Mischung wird durch den europäischen Einfluß noch bunter, denn die unbeweibte als Eroberer in das Land gedungenen Spanier haben sich der Weiblichkeit von verschiedener Farbe und Kopfform nicht auf die Dauer ferngehalten.



Nebenstehendes Bild:

Belebter Sonntagsmarkt auf der Hauptstraße des in 3340 m Höhe liegenden Ortes Huancayo